

Der Graf aus Sommerhausen im Unabhängigkeitskrieg der Amerikaner

Franken ist über viele Orte, Persönlichkeiten und historische Vorgänge mit der Geschichte der Vereinigten Staaten verbunden. Das gilt nicht zuletzt für die Weinbaugemeinde Sommerhausen. Deren Bürger Franz Daniel Pastorius gründete bekanntermaßen 1683 die erste deutsche Ansiedlung, Germantown bei Philadelphia.¹ Hundert Jahre später nahm ein anderer Sommerhäuser, Graf von Rechteren-Limpurg, auf amerikanischer Seite an der letzten Phase des Unabhängigkeitskrieges teil, insbesondere an der entscheidenden Schlacht von Yorktown 1781, und er hat seine Erlebnisse in einem Tagebuch aufgezeichnet. Das ist ein bisher kaum bekannter Aspekt der fränkischen Geschichte, den die Mainfränkischen Hefte mit ihrem Heft 115 breiter bekannt machen wollen.²



Abb.: Graf Friedrich Reinhard von Rechteren-Limpurg (1751–1842).

Das Geschlecht der Rechteren stammt ursprünglich aus den Niederlanden (Geldern). Durch Heiraten, zum Beispiel ins Geschlecht der Schenken von Limpurg,³ sowie durch Erbschaften gewannen sie regionale Herrschaften in Schwaben und Franken (Rechteren-Limpurg-Speckfeld), unter anderem die Herrschaft über Sommerhausen, die auch Winterhausen, Lindelbach, Gollhofen und Markt Einersheim umfasste.

Der Graf

Der Held des Buches, Graf Friedrich Reinhard von Rechteren-Limpurg, 1751 in den Niederlanden geboren, erlebte seine ersten

Lebensjahre am Stammsitz der Familie in Sommerhausen. Als junger Mann wollte er Seeoffizier werden. Ab 1770 bereiste er zwei Jahre lang als Seekadett mit einer niederländischen Flotte das Mittelmeer. Das schildert er im ersten Teil des Tagebuchs sehr lebendig und mit vielen Details über den Verlauf der Reise, über die Begegnungen mit anderen Schiffen, die Küstenpartien, die angelaufenen Häfen sowie über gesellschaftliche Unternehmungen. Kaum etwas sagt er zum Leben an Bord. In den Jahren danach unternahm er zahlreiche Versuche, eine Offiziersstelle in einer europäischen Armee zu bekommen, was ihn schließlich 1780 in das deutsche Regiment „Royal Deux-Ponts“ (Zweibrücken) der

französischen Armee und gleich (bis 1781) zum militärischen Einsatz in Amerika führte. Darüber berichtet er im zweiten Teil seines Tagebuchs.

Nach der Rückkehr aus Amerika ließ sich Rechteren in Sommerhausen nieder. Über die nachfolgenden Jahre, sein Wirken als Landesherr, die Mediatisierung dieser Herrschaft durch das neue Königreich Bayern (einschließlich seines Protests gegen die Annektierung 1803) und seine anschließende Zeit als angesehener Reichsrat der Krone Bayern informiert in diesem Buch sehr anschaulich und aufschlussreich die ausführliche Einleitung von Hans-Peter Baum.

Die Kämpfe in Amerika

Dass deutsche Soldaten, auch aus Franken, zu Tausenden zwangsweise in der englischen Armee gegen die aufständischen Amerikaner kämpften, ist vielfach beschrieben worden. Sie waren 1777 von ihren Landesfürsten, z.B. von Hessen-Kassel, Hessen-Hanau, Braunschweig, Waldeck oder Ansbach-Bayreuth, an England vermietet worden. Die fränkischen Söldner wurden in Ansbach zusammengefasst und nach langen Fußmärschen in Ochsenfurt eingeschifft.⁴

Weniger bekannt ist, dass deutsche Soldaten auch die amerikanische Seite unterstützten: zum einen ausgewanderte Deutsche, u.a. in der Division Steuben, sowie viele deutsche Söldner in der französischen Armee, die Frankreich – gegen England – nach Amerika entsandte. Insbesondere im Regiment „Royal Deux-Ponts“ waren hauptsächlich Deutsche rekrutiert, die dann bei der entscheidenden Schlacht von Yorktown 1781 wesentlich zum Sieg der Amerikaner beitrugen.

In diesem Regiment diente Rechteren

im engeren Offiziersstab des Kommandeurs Oberst Wilhelm von Zweibrücken. In seinem Tagebuch notierte er zunächst die schwierige Schiffsreise nach Amerika und dort sodann viele Fakten über die Truppenbewegungen, militärischen Vorgänge und Kämpfe auf dem Marsch von New York bis Philadelphia und schließlich weiter nach Yorktown. Dabei fällt auf, dass die Tagebuchnotizen nur wenig persönliche Eindrücke über Land und Leute wiedergeben und praktisch nichts über Begegnungen mit den vielen im Durchzugsgebiet ansässigen deutschen Auswanderern berichten. Recht lapidar erwähnt er einen persönlichen „Ausflug nach dem etwa 2 Stunden entfernten Germantown, welches Pastorius aus Sommerhausen (wo das Haus seiner Eltern noch zu sehen ist) gegründet hat. Der Ort ist 2 Stunden lang, die Häuser sind weit auseinander gebaut. Als ich eine Stunde weit gegangen war, sah ich die Kirche des Ortes. Damit hatte ich genug, und kehrte wieder um. Er hat auch einem Orte, dessen Lage mit der von Sommerhausen Aehnlichkeit hat, den Namen Neu-Sommerhausen gegeben.“

Daneben finden sich auch manche eher gefühlvolle Bemerkungen, etwa über eine Hündin, die zwischen den Fronten ihre Jungen versorgte, oder über sein trainiertes Militär-Pferd, das er am Hudson-Fluss bei einem holländischen Bauern weiden ließ. Als plötzlich in einer Nacht durch Alarmschüsse ein sofortiger Aufbruch befohlen wurde, gab Rechteren „dieses Pferd für verloren. Denn es war wohl $\frac{3}{4}$ Stunden weit entfernt. Doch ich war noch nicht mit Allem fertig, als ich es zu meiner Verwundrung schon an dem Piquet-Pfahl stehen sah. Es wußte aus Erfahrung, was diese Schüsse bedeuteten, und war sogleich über den Zaun gesprungen und in vollem Rennen nach seinem, ihm bekannten Platze gelaufen.“

Die Entscheidungsschlacht

Historisch besonders interessant und bedeutsam und auch für den Leser sehr spannend ist die Tatsache, dass Rechteren in diesem Tagebuch als Augenzeuge und persönlicher Teilnehmer über weltgeschichtlich folgenschwere Vorgänge berichtet. Das betrifft nicht zuletzt seine Aufzeichnungen zu den Kämpfen um Yorktown. Rechteren notiert, wie schon beim vorangegangenen Hinweg, viele Einzelheiten über die Aufmärsche der Truppen, über die Belagerung der Festung, über die tagelangen Vorstöße der angreifenden Amerikaner und Franzosen gegen die eingeschlossenen Engländer sowie auch über fehlgeschlagene Entlassungsversuche der englischen Flotte.

Andererseits lässt Rechteren immer wieder deutlich werden, in welch' großer Zahl und militärischer Stärke deutsche Soldaten – auf beiden Seiten – beteiligt waren. So hatte er schon während des Anmarsches berichtet, wie in der Region New York eine Kampfstellung bezogen wurde. *„Ich begleitete den Obersten, als er die Stellung der Engländer besichtigte, und ritt nachher mit dem Hauptmann v. Esbeck hin, wo die Generäle Washington und Rochambeau mit ihrer Umgebung standen. Von einer entfernten Schanze, wo man jedoch mit bloßen Augen Hessische oder Ansbachische Soldaten in der blauen Uniform unterscheiden konnte, wurde auf die Generäle, die auf einer Erhöhung standen, gezielt.“* Auch an anderen Stellen und insbesondere beim Kampf um Yorktown erwähnt Rechteren immer wieder deutsche Einheiten (Grenadiere und Jäger) sowie die Namen von deutschen Offizieren. Dem Leser wird dadurch verständlich, weshalb in der Literatur der Kampf um Yorktown oft als *„die deutsche Schlacht“* bezeichnet wird.

Rechteren notierte schließlich, wie am

14. Oktober 1781 die beiden befestigten Schanzen vor der Stadt erobert wurden, was den endgültigen Fall der Festung einleitete: Ein Trupp Amerikaner erstürmte die eine Schanze und eine Abteilung seines Regiments die andere, denn die Taktiken der befehlenden Offiziere *„waren so gut genommen, daß die Schanze mit dem Bayonet erobert wurde. Es waren blos Hessen in der Schanze.“* Während Rechteren viele Details der kriegesischen Vorgänge und viele handelnde Personen auflistet, geht er auf die herausragende Leistung seines Regiments und auf seinen eigenen Beitrag bei der Eroberung bescheidenerweise nicht weiter ein. Dafür vermerkt er, wie er auf einem Inspektionsgang nach der Schlacht einem französischen „Chevalier“ *„begegnete, welcher auf einem branquard [Tragbahren] getragen wurde. [...] ich sah ihn 30 Jahre nachher, anno 1811 in Würzburg als Commandanten der französischen Garnison.“*

Die Kämpfe zogen sich noch bis zum 17. Oktober hin. *„Da kam um 1 Uhr Nachmittags ein Offizier herüber, der ein weißes Schnupftuch schwenkte.“* Anschließend vermerkt er das zähe Ringen um einen Waffenstillstand und um die dann am 19. Oktober unterzeichnete Kapitulation der gedemütigten Engländer. *„Die englischen Offiziere wußten nicht genug, wie sie ihre Verachtung gegen die Amerikaner zeigen sollten. Kein Offizier hatte seinen Degen gezogen. Die Amerikaner um sich zu rächen, setzten in die Zeitung, sie hätten sich betrogen wie Knaben, die in der Schule Schläge bekommen haben, die Teutschen aber (Hessen und Ansbacher) wie Männer von Tapferkeit.“*

Da mit dem Waffenstillstand für Rechteren *„der Feldzug beendet war, und die Aussicht auf mein Vermögen meine Gegenwart in Deutschland erforderte, bat ich um Erlaubniß, nach Hause zu gehen.“* Dann beschließt er sein Tagebuch mit Notizen

über den Ritt zurück nach Philadelphia, zusammen mit „*Baron Bibra aus Franken*“, über die Verhandlung um die Mitfahrgelegenheit in einem „*mit Virginischem Tabak beladenen Schiff für die Überfahrt*“, und über die stürmische, sechs Wochen währende Seereise, die beinahe in einem Schiffbruch endete.

Fazit

Ein äußerst spannender und gut lesbarer Bericht, zum einen über frühere Zeiten in „unserem“ Mittelmeer und zum anderen über persönliche Erlebnisse sowie das Aufeinandertreffen deutscher Soldaten im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Außerdem kann jemand, der sich heute über die Unmenge englischer Ausdrücke im gegenwärtigen deutschen Sprachgebrauch entsetzt, lesen, welch' große Rolle französische

Vokabeln im 18. Jahrhundert in Deutschlands höfischer und militärischer Sprache gespielt haben. Darüber hinaus beeindruckt die sorgfältige Bearbeitung durch die Herausgeber und die Fülle der hilfreichen Erläuterungen in den Fußnoten.

Dr. Alexander von Papp lebt als freier Autor und Redenschreiber in Randersacker. Sein Berufsweg führte ihn von der Regionalforschung (TU München) über die Tätigkeit in Ministerien (Raumordnungspolitik in Bonn und Brasilien sowie Öffentlichkeitsarbeit im Bundesbauministerium) zur kommunalen Ebene (Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecher der Stadt Würzburg, später Kulturamtsleiter). Seine Anschrift: Euweg 8, 97236 Randersacker, E-Mail: alexander@vonpapp.de.

Anmerkungen:

- 1 Siehe dazu u.a.. Meyer, G.C.: Ein Franke aus Sommerhausen – der erste Deutschamerikaner, in: *Frankenland* 1921, S. 19–22.
- 2 Baum, Jane A./Baum, Hans-Peter/Dohna, Jesko Graf zu (Hrsg./ed.): *Die Abenteuer des Grafen Friedrich Reinhard von Rechteren-Limpurg im Mittelmeer und im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1770 bis 1782./The adventures of Friedrich Reinhard count of Rechteren-Limpurg in the Mediterranean and the American War of Independence 1770–1782* (= *Mainfränkische Hefte*, Heft 115, hrsg. von den „Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V.“). Baunach [Spurbuchverlag] 2016, ISBN 978-3-88778-484-3, 147. S., 19 Abb. im Anhang, 22.– Euro, für Mitglieder 16,50 Euro.
- 3 Der Name des Geschlechtes besagt, dass die Familie seit den Staufern im 12. Jahrhundert das Hofamt des königlichen Mundschenken innehatte. Die Verleihung hat der Dichter Ludwig Uhland in seiner Ballade „Der Schenk von Limpurg“ poetisch verherrlicht.
- 4 Dabei kam es in Ochsenfurt wegen des Platzmangels auf dem Schiff zu einer Revolte, weswegen der Markgraf eilends von Ansbach nach Ochsenfurt ritt. Siehe dazu u.a. den Bericht von Kreisheimatpfleger Peter Högl: *Die Ochsenfurter Revolte*, in: *Frankenland* 2002, H.1, S. 29–36. Dieses Ereignis war auch beim Tag des Offenen Denkmals 2005 Thema eines Vortrags von Manfred Hinkelmann an der Schiffsanlegestelle in Ochsenfurt.